

Werk fast ohne Autoren : AM 434 4to oder Árni Magnússons unvollendeter Versuch eines altnordischen Verfasserlexikons

Autor(en): **Rösli, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **72 (2022)**

PDF erstellt am: **29.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976339>


Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werk fast ohne Autoren: AM 434 4to oder Árni Magnússons unvollendeter Versuch eines altnordischen Verfasserlexikons

Lukas Rösli (Humboldt-Universität zu Berlin)  0000-0001-8231-9215

Keywords: Árni Magnússon, conception of authorship, Old Norse-Icelandic authorship, protophilologists, *Verfasserlexikon*

Um das Jahr 1700 produzierte Árni Magnússon (1663–1730) ein Manuskript, das, so darf man annehmen, als eine frühe handschriftliche Variante eines altnordisch-isländischen Verfasserlexikons gedacht war. Ganze 235 Folien bzw. 470 Seiten zählt das heute unter der Bezeichnung AM 434 4to bekannte Papiermanuskript, womit es als ein sehr umfangreiches Werk angelegt ist. Und auch der einzige Titel, der bei AM 434 4to auf dem Buchrücken zu finden ist, weist darauf hin, dass das Manuskript ein umfassendes Thema behandelt: *De Scriptoribus Islandicis Vetustioribus*. Das Bemerkenswerte an diesem Autograph aus der Hand des großen isländischen Handschriftensammlers und Protophilologen Árni Magnússon ist jedoch, dass AM 434 4to beinahe leer ist. Während die Konzeption dieses Verfasserlexikons mit 470 Seiten eine umfassende Beschreibung zahlreicher altnordisch-isländischer Autor:innen erwarten lässt, mag die Leere, die den Seiten zu entnehmen ist, darauf hinweisen, dass Autorschaft für die mehrheitlich anonym und unfest überlieferte altnordische Literatur auch für Árni Magnússon nicht so einfach nachzuweisen war.

Die Frage danach, wer im Sinne der altnordisch-isländischen Literaturgeschichte einen Text geschrieben hat und wer die Autorschaft einer Erzählung beanspruchen darf, wurde jedoch nicht erst von den dänisch-isländischen Protophilologen des 17. und 18. Jahrhunderts thematisiert, zu deren wichtigsten Vertretern Árni Magnússon gehörte (zur Frage nach der Terminologie und der Konstruktion literarischer Autorschaft im und für das mittelalterliche Island vgl. Glauser 2021: 17–52). Schon in Manuskripten des mittelalterlichen Island und der frühesten Neuzeit finden sich intradiegetische Diskussionen zu inner- und intertextuellen Verweisen auf mögliche Autorschaften (zur diskursiven Konstruktion frühester altnordisch-isländischer Autorschaft vgl. Rösli 2021 b: 53–74). Und selbst hinsichtlich der anonym überlieferten und, so argumentiert Stefanie Gropper (2021: 75–96) überzeugend, heteronom verfassten *Íslendingasögur*, wird noch heute unbeirrbar nach möglichen Autorfiguren geforscht.¹

1 Als äußerst persistent hinsichtlich der Suche nach möglichen namentlich bekannten und historisch verortbaren Autorschaften, die für die *Íslendingasögur* mobilisiert werden könnten, gelten die Vertreter:innen der sogenannten „Isländischen Schule“, die insbesondere in der ersten Hälfte und um die Mitte des 20. Jahrhunderts diskursbildend in weiten Teilen der skandinavistischen Mediävistik war (vgl. Glauser 2021). Aktuellere Beispiele für eine solche Autorsuche, die auf Ansätze der

Viel Form, wenig Inhalt – AM 434 4to deskriptiv betrachtet

Obwohl AM 434 4to nur ganz wenige Einträge vorzuweisen hat, scheint das Ansinnen, ein Verfasserlexikon für die altnordisch-isländische Literaturgeschichte zu erstellen, für Árni Magnússon perspektivisch dermaßen ergiebig gewesen zu sein, dass er ein Buch mit 470 Seiten dazu auserkor. Zumindest lassen die Vorarbeiten darauf schließen, die Árni Magnússon im Buch vornahm, um ihm seine intendierte Form zu geben. Dass der Rückentitel *De Scriptoribus Islandicis Vetustioribus* wohl aus der Zeit der Produktion der Handschrift stammt,² kann als Hinweis dafür interpretiert werden, dass Árni Magnússon davon ausging, ein Werk verfassen zu können, das mit einem Rückentitel versehen einst in einem Bücherregal stehen wird und dessen Inhalt dem Titel auch gerecht werden würde. Auch der Umstand, dass fast das gesamte Buch in der Vorbereitung auf ein Beschreiben mit Text einer gewissen Seiteneinrichtung unterzogen wurde, deutet darauf hin, dass der Verfasser davon ausging, der Text würde das Papiermanuskript am Ende füllen. So wurde das Buch einerseits auf den Blattseiten 1r–22v mit einem alphabetischen Index und auf den Blattseiten 23r–235v mit einer Paginierung von 1–426 versehen.

Der unpaginierte Index (1r–22v) weist keine Überschrift auf, sondern ist einzig alphabetisch geordnet, wobei jeweils ein Folium für einen Buchstaben vorgesehen ist. Die Buchstaben sind als Majuskel mit darauffolgendem Punkt auf den Rectoseiten am oberen Blattrand notiert. Unterhalb der Majuskeln folgt jeweils ein Querstrich über die ganze Blattseite, von dem ein senkrechter Strich ausgeht, der die Seite in zwei Spalten teilt (siehe Abb. 2). Auf der Versoseite findet sich nur noch der Querstrich und der senkrechte Strich, doch lassen sich Majuskel und Punkt meist spiegelverkehrt erkennen, da die Tinte durch das Papier drückte. Die Striche scheinen durchgehend von Hand und ohne Hilfestellung durch ein Lineal gezogen. Weder eine Reglierung (Zeilenlinierung) noch eine Justifikation (Zeilenbegrenzung) sind erkennbar, weshalb davon ausgegangen werden darf, dass der Verfasser grundsätzlich vorhatte, seinen Text ohne weitere Seitenaufteilungen in die Spalten zu schreiben.

Nicht gelistet sind die Buchstaben C, J, Q, U, W, X, Z und Ö. Das Fehlen von C, Q, W, X und Z ist dem isländischen Alphabet geschuldet, wieso jedoch J und U ausgelassen wurde, ist nicht erkennbar, doch könnten unter I auch J und unter V auch U subsummiert worden sein. Für Ö, welches nicht indexiert ist und das im isländischen Alphabet auf Æ folgen würde, wurde zumindest der Rest der Seite so eingerichtet, wie für die übrigen Majuskeln des Indexes. Insbesondere die Verwendung von Þ im Index zeigt, dass dieser einer inhärenten Struktur folgen sollte, die dezidiert auf dem isländischen Alphabet gründet.

„Isländischen Schule“ zurückgeht, findet man bei Torfi Tulinius (2014) oder Elín Bára Magnúsdóttir (2015), die sich mit der möglichen Autorschaft der *Egils saga*, respektive der *Eyrbyggja saga* auseinandersetzen.

2 Dies legt zumindest der Eintrag vom 02. Dezember 1975 auf einer der Karteikarten nahe, der besagt, dass die Kartonbindung aus der Zeit von Árni Magnússon stamme.

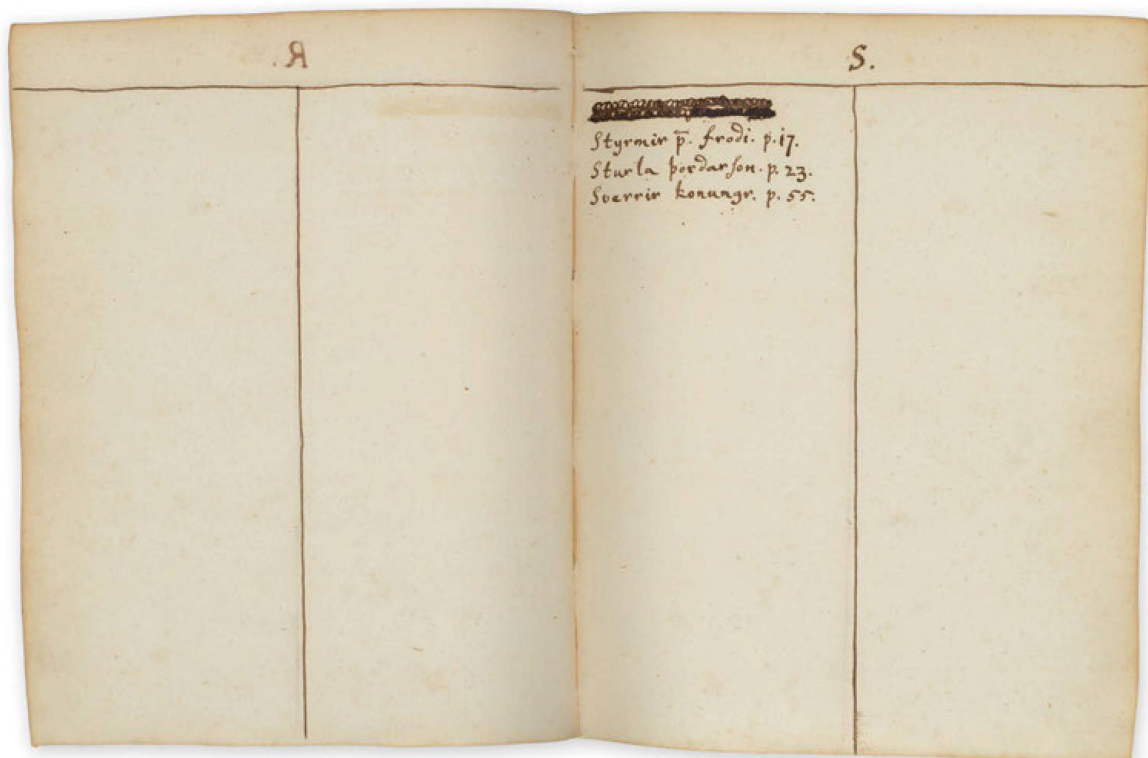


Abb. 2: AM 434 4to, fol. 15v–16r³

Im gesamten Index sind nur zehn Namen lesbar vermerkt, ein weiterer Name wurde in der üblichen Manier von Árni Magnússon unkenntlich gemacht (siehe Abb. 2). Die lesbaren Namen, die nach isländischer Ansetzung gelistet sind, lauten: Brandr prior fróði, Bergr aboti, Eiríkr Oddsson, Gunnlaugr munkr, Haukr Erlendsson, Kolskeggr fróði, Oddr munkr, Styrmir prestr fróði, Sturla Þorðarson und Sverrir konungr. Den Namen, die alle in der linken Spalte der Rectoseite stehen, folgt in derselben Spalte ein Verweis auf die jeweilige Seite (oder im Fall von Gunnlaugr munkr auf zwei Seiten) im paginierten Teil des Buches, wobei Seite nicht auf Isländisch, sondern auf Latein mit „p.“ (*pagina*) abgekürzt ist.

Der zweite Teil von AM 434 4to, der auf 23r beginnt, wurde vollständig von 1 bis 426 paginiert. Dabei schließt jede Seitenzahl, ob in der rechten oberen Ecke der Rectoseite oder in der linken oberen Ecke der Versoseite, wie die Majuskeln des Indexes mit einem Punkt. Entgegen der alphabetischen Reihenfolge der Namen im Index scheinen die dazugehörigen Einträge, wie schon an den Seitenzahlen im Index erkennbar ist, eher willkürlich verteilt. Nur gerade elf Einträge finden sich auf den 426 Seiten, wobei sich diese zudem nur über die ersten 55 Seiten erstrecken. Sechs Einträge bestehen, wie schon im Index, einzig aus Namen: Sturla Þorðarson (S. 23); Bergr aboti (S. 29); Oddr munkr (S. 41); Haukr Erlendsson (S. 47); Eiríkr Oddsson (S. 51); und Sverrir konungr (S. 55). Die restlichen

3 Mein großer Dank gilt Sigurður Stefán Jónsson, der speziell für den vorliegenden Beitrag die oben abgebildete Doppelseite aus AM 434 4to neu fotografierte und als Digitalisat aufbereitete. Zudem möchte ich Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum danken, die mir als Rechteinhaberin erlaubte, die Abbildung für diesen Beitrag zu verwenden.

vier Namen verweisen auf mehr oder weniger lange Einträge,⁴ die sich jedoch, wie oben erwähnt, einzig im Fall von Gunnlaugr munkr über mehr als eine Seite erstrecken. Wie bei allen anderen Einträgen, seien diese nun bloße Namensnennungen oder ausführlicher, ist es auch bei jenem zu Gunnlaugr munkr so, dass dieser sich auf den Rectoseiten befindet, wohingegen alle Versoseiten in AM 434 4to ab fol. 23r/S. 1 – bis auf die Paginierung in der linken oberen Ecke – leer sind.

Zwei Erweiterungen der Handschrift AM 434 4to können festgestellt werden: Auf S. 59 findet sich ein in der rechten oberen Ecke festgeklebtes Einlageblatt, welches ebenfalls aus der Hand von Árni Magnússon stammt. Die Rectoseite weist eine Genealogie auf, die von Þorarinn í Seiðisfjörður ausgeht und sich bis zum Tod von Finnur lögmaðr („ob. 1145“, also „ob.[iit] 1145“, „er ist gestorben 1145“) erstreckt. Die Rückseite des Einlageblattes ist durchgestrichen und nicht zum Lesen gedacht. Da der Text nicht auf die Seiten des Manuskripts übertragen, sondern wie eine Doppelung der Seiten 58 und 59 wirkt, zwischen die das Einlageblatt eingefügt wurde, wird die Handschrift an dieser Stelle nicht nur inhaltlich, sondern auch materiell erweitert. Obwohl im gesamten Manuskript weder Glossen noch Marginalien auszumachen sind, findet sich eine Texterweiterung: Das Anpappblatt des Vorsatzpapierbogens, das anscheinend zur Zeit der Produktion des Manuskriptes unbeschrieben war, wurde in einem sekundären Textproduktionsprozess beschrieben. Am 11.05.1887 fügte Kristian Kålund die heute geltende Signatur AM 434 4to, die Anzahl gebundener Blätter des Manuskripts, den Hinweis auf die eingeklebte Genealogie und das Datum dieser Einträge dem Anpappblatt handschriftlich hinzu.⁵

Rein deskriptiv betrachtet, wirkt AM 434 4to durch den mit einem Titel versehenen Buchrücken, der auf den zu erwartenden verschriftlichten Inhalt verweist, den alphabetischen Index zu Beginn des Manuskripts und die darauffolgenden 426 paginierten Seiten in der Tat wie ein handschriftlich angefertigtes Verfasserlexikon. Die Form scheint für ein solches Werk passend zu sein, doch was ist mit dem Inhalt?

Mut zur Lücke? – Verfasserlexikon ohne Verfasser

Schon früh zeigte sich, dass durch die mediale Form von AM 434 4to, welche den Eindruck unterstützt, ein Verfasserlexikon aus der Hand von Árni Magnússon zu sein, dem Manuskript ein gewisser Werkcharakter zugesprochen wurde. Jón Ólafsson úr Grunnavík, der mit AM 477 fol. den zwischen 1712–1741 verfassten *Catalogus Librorum Msstorum Arnæ Magnæi* und damit den ersten, immer wieder durch Ergänzungen erweiterten Katalog der Arnamagnæanischen Handschriftensammlung anfertigte, bezeichnet darin AM 434 4to als „opus inchoatum“ („Unvollendetes Werk“). Mit Verweis auf „den gamle katalog“ („den alten

4 Kålund schreibt dazu: „Med undtagelse af de ikke medregnede 22 første blade (indeholdende register) er håndskriftet pagineret 1–426; men heraf er – med undtagelse af nogle overskrifter – kun s. 11, 13, 17, 33, 37 delvis beskrevne; ligeledes står registeret for største delen blankt“ (Kålund 1889: 634; „Mit Ausnahme der nicht mitgezählten ersten 22 Blätter (die das Register enthalten), ist die Handschrift paginiert 1–426; davon sind aber – mit Ausnahme einiger Überschriften – nur die Seiten 11, 13, 17, 33, 37 teilweise beschrieben; ebenfalls ist das Register zum größten Teil leer“). Sämtliche Übersetzungen sind meine eigenen, sofern nicht anders angegeben.

5 Kristian Kålund war ab 1883 der erste Bibliothekar der Arnamagnæanischen Sammlung in Kopenhagen, der die Handschriften katalogisierte und sie mit den heute gebräuchlichen AM-Signaturen versah (Guðvarður Már Gunnlaugsson 2016: 6–8).

Katalog“), womit er Jón Ólafssons AM 477 fol. bezeichnet, nennt auch Kristian Kålund AM 434 4to ein „opus inchoatum“ (Kålund 1889: 634). Und selbst Finnur Jónsson stellt einen Bezug zwischen der Handschrift und einem Werk („verki“) her, auch wenn AM 434 4to seiner Meinung zufolge nur der Entwurf eines solchen sei:

Í 434, 4^o er nokkuð um íslenskar bókmentir að fornu: ‚De scriptoribus Islandicis vetustioribus‘, en hjer er aðeins um upphaf á verki að ræða; af 235 blöðum eru aðeins fáein skrifuð, og ekki mikið annað en nöfnin á rithöfundum. (Finnur Jónsson 1930: 132).

In 434 4to findet sich etwas über die altisländische Literatur: ‚De scriptoribus Islandicis vetustioribus‘, aber man kann hier nur vom Beginn eines Werks reden; von den 235 Seiten sind nur wenige beschrieben, und mit nicht viel anderem als den Namen von Schriftstellern.

„Opus“ (Werk) bietet hierbei also einen Interpretationsrahmen hinsichtlich einer Vollständigkeit oder zumindest eigenständigen Entität, die in den oben genannten Belegen AM 434 4to entgegengebracht oder für das Manuskript zumindest als intendierter Endzustand präsupponiert wird. Damit gestehen die Verfasser dem Manuskript einen gewissen Werkcharakter zu, der AM 434 4to von anderen Textentwürfen oder gar Notizen Árni Magnússons unterscheidet,⁶ und der dem angestrebten Verfasserlexikon sozusagen einen Veröffentlichungswert zugesteht.⁷ Trotz der wenigen Einträge wird AM 434 4to von den oben genannten Exponenten also als ein Werk, auch wenn es erst im Entstehen war, interpretiert.

Dass die Bezeichnung von AM 434 4to als Werk, die Kålund wie oben beschrieben für seinen Katalog von Jón Ólafsson übernommen hatte, nicht zuletzt wohl auch aufgrund der Verbindung zwischen dem Medium, dessen Umfang und dem Verfasser von *De Scriptoribus Islandicis Vetustioribus* zustande kam, lässt sich hingegen an anderer Stelle erkennen. In Kålunds Beschreibung von NKS 1849 4to, einer Kopie von AM 434 4to aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, nennt er *De Scriptoribus Islandicis Vetustioribus* „literærhistoriske notitser“ (literaturhistorische Notizen) (Kålund 1900: 246). Ebenfalls unter die Notizen Árni Magnússons reiht Már Jónsson AM 434 4to ein, nennt das Manuskript jedoch gleichzeitig auch „an incomplete inventory (,opus inchoatum‘)“ (Már Jónsson 2012: 209), ohne dabei jedoch auf die Herkunft der lateinischen Bezeichnung zu verweisen.

Bemerkenswert ist, dass alle der hier aufgeführten Verweise auf AM 434 4to dieses angedachte Verfasserlexikon zwar mit einem Mangel bzw. einer Unvollständigkeit behaftet sehen, doch findet sich keine Äußerung dahingehend, worin dieser Mangel tatsächlich besteht. Zwar wird in den oben genannten Katalogeinträgen und Beschreibungen von Árni Magnússons philologischer Tätigkeit und Arbeitsweise darauf verwiesen, dass nur wenige Seiten von AM 434 4to beschrieben seien und dass teilweise nur Namen ohne weiteren Inhalt genannt würden, doch wird damit ein Istzustand bemängelt und weder Sollzustand angeregt, noch finden sich Versuche einer Vervollständigung des Manuskripts. Man kann

6 Zu den Notizen und insbesondere zu den losen Notizzetteln von Árni Magnússon, die er den von ihm gesammelten Handschriften beifügte, siehe Stegmann (2018); für ein Beispiel einer späteren Umschrift von Textentwürfen und Notizen Árni Magnússons zu einem werkhafte Manuskripte Rösli (2021 c).

7 Der nicht unproblematische Terminus „Werk“, der in den Literaturwissenschaften und der Editionsphilologie kontrovers diskutiert wird, wird hier sehr vereinfacht im Sinne von Herbert Kraft als ein Text verstanden, der durch seine Veröffentlichung zu einer Entität wird, die auch literaturhistorisch betrachtet als Faktum gelten darf (Kraft 1973: 37 und 41–42).

sich somit die Frage stellen, woher Árni Magnússons Mut zur Lücke stammt und wieso seine fachhistorischen Nachfolger diese Lücken nicht in seinem Namen zu füllen gedachten.⁸

Interessant ist dabei nicht nur, dass aus heutiger Sicht bekannte angebliche Autorfiguren der altnordisch-isländischen Literaturgeschichte, wie Ari Þorgilsson inn fróði oder Snorri Sturluson,⁹ nicht als solche erwähnt werden, sondern auch, dass heute als Redaktorfigur (Haukr Erlendsson) oder ebenfalls als Autorfigur (Sturla Þorðarson) hochgehaltene Namen zwar jeweils über ein Lemma im Index und im Hauptteil von AM 434 4to verfügen, diesen Nennungen jedoch keine inhaltlichen Angaben folgen. Dass zu Haukr Erlendsson keine Angabe zur ihm als Hauptredaktor und Namensgeber zugeschriebenen *Hauksbók* oder für Sturla Þorðarson keine Autorschaft hinsichtlich der *Íslendinga saga*, *Sturlunga saga* oder einer *Landnámabók*-Redaktion gemacht wird,¹⁰ ist zumindest auffällig. Bei jenen Namen, die mit weiteren Informationen in Textform versehen sind, handelt es sich um Gunnlaugr munkr (S. 11 und S. 13), Styrmir prestr fróði (S. 17), Brandr prior hinn fróði (S. 33), sowie Kolskeggr inn fróði (S. 33). Über Gunnlaugr munkr wird in AM 434 4to nebst einigen biographischen Informationen, die hauptsächlich auf weiter nicht kenntlich gemachten Annalen und auf dem Text der *Sturlunga saga* beruhen sollen, konstatiert, dass er der mögliche Verfasser einer Vita von Óláfr Tryggvason (S. 11) und der Schreiber einer *Jóns saga Hólabiskups* (S. 13) gewesen sei. Die biographischen Informationen führt Árni Magnússon auf nicht weiter spezifizierte Annalen sowie auf die *Sturlunga saga* zurück, die Verfasserschaft einer Vita Óláfr Tryggvasons auf zwei Seiten eines Manuskriptes, in dessen Besitz er war („ex membrana mea, pag. 455, 465“), dass Gunnlaugr munkr jedoch die *Jóns saga Hólabiskups* geschrieben habe, lässt Árni Magnússon unbelegt. Für Styrmir prestr fróði wird keine Autorschaft beansprucht, doch finden sich auch hier biographische Angaben, die laut Árni Magnússon aus „Annales Membranei“ der königlichen Bibliothek, „Annales Flateyenses“ und erneut der *Sturlunga saga* entnommen seien (S. 17). Unter dem Eintrag zu Brandr prior hinn fróði findet sich ein Verweis auf dessen Biographie in einem nicht weiter spezifizierten „libro originum Islandicarum edit. Scalholt, p. 51“ und ein Hinweis auf eine heute nicht mehr bekannte *Breiðfirðinga kynslóð* (S. 33), also eine Genealogie der Breiðfirðingar. Kolskeggr inn fróði wird in Zusammenhang mit seiten-genauen Textverweisen („p. 131, [...] pag. 140, [...], pag 173“) aus einer nicht weiter erläuterten *Landnámabók*-Redaktion erwähnt und ein Teil seines Stammbaums wird mit Hinweis auf die seiner Familie entstammenden Gesetzessprecher genannt (S. 37).

Anhand der Namensnennungen in AM 434 4to, die nur in den wenigsten Fällen von Árni Magnússon mit einer möglichen Verfasserschaft in Verbindung gebracht werden, lässt sich insgesamt keine Struktur erkennen, die auf ein Vorgehen beim Erstellen dieses Verfasser-

8 Ein solches Vorgehen, bei dem die Freunde und Nachfolger von Árni Magnússon von ihm hinterlassene Aufzeichnungen als unvollständige Texte oder zumindest als unzusammenhängende Textfragmente verstanden, die von ihnen nachträglich zu einem – aus ihrer Sicht – Ganzen zusammengestellt werden mussten, kann anhand des Manuskripts AM 411 fol. nachvollzogen werden (Rösli 2021 c).

9 Für eine traditionell biographische Analyse Ari Þorgilssons inn fróði als Autor siehe beispielhaft Sverrir Jakobsson (2017), für eine ebensolche zu Snorri Sturluson siehe – als ein Beispiel unter vielen – Óskar Guðmundsson (2009).

10 Siehe für diese üblichen Zuschreibungen die Einträge zu Haukr Erlendsson Simek und Hermann Pálsson (2007: 163–164) und zu Sturla Þorðarson Simek und Hermann Pálsson (2007: 365–366).

lexikons hinweisen würde. Zwar wäre es möglich, aufgrund von Namen wie Haukr Erlendsson, Kolskeggr inn fróði, Sturla Þórðarson und Styrmir prestr inn fróði eine Verbindung zu den möglichen Verfasserschaften verschiedener *Landnámabók*-Redaktion zu suggerieren (für eine Übersicht über diese traditionellen Zuschreibungen von Verfasserschaft vgl. Jakob Benediktsson 1968: l–cliv.), oder man könnte versuchen Knotenpunkte in einem Beziehungsnetzwerk der Familie der Sturlungen herauszuarbeiten. All dies käme jedoch wohl einer Überinterpretation von AM 434 4to gleich.

Vielmehr legt die Leere, die in AM 434 4to sehr augenscheinlich hinsichtlich möglicher altnordisch-isländischen Verfasserschaften klafft, oder, um es positiver zu formulieren, der vermeintliche Mut zur Lücke, den Árni Magnússon bei der Produktion seines intendierten Verfasserlexikons zeigte, nahe, dass Autorschaft für die altnordisch-isländische Literaturproduktion eine nur schwerlich fassbare Größe ist. Obwohl Árni Magnússon Handschriften oft nach einer protophilologischen Textkritik bewertete (Rösli 2021 a: 201), gemäß welcher ein älter wirkendes Schriftbild immer als besser galt, selbst wenn es einem jüngeren Schrifträger entstammte, und er an der Inszenierung einer Autorfigur aktiv beteiligt war (vgl. Rösli 2021 a und 2021 c), scheint er bei der Konstruktion altnordisch-isländischer Verfasserschaft zurückhaltend gewesen zu sein. Keiner der Einträge in AM 434 4to vermag eine Verfasserschaft durch mehr als biographische Anmerkungen und vereinzelte intertextuelle Verweise zu belegen. Dass ein solches Vorgehen nicht zu einem adäquaten Resultat führen würde, scheint damals zumindest dem Protophilologen Árni Magnússon klar gewesen zu sein. Auch die Verteilung der wenigen Einträge, die sich einzig lose über die ersten 55 Seiten verstreut zeigen, darf als Hinweis darauf gelesen werden, dass Árni Magnússon früh erkannte, dass er weder die materielle noch die inhaltliche Lücke in seinem angedachten Verfasserlexikon sinnvoll auffüllen würde.

Bis heute konnten für die in AM 434 4to genannten Verfasser keine auf materiellen Evidenzen bzw. Autographen basierenden Belege erbracht werden, die aus neuphilologischer Sicht eine altnordisch-isländische Verfasserschaft objektiv erhärten würde. Die bisher vorgebrachten Beweise sind alle noch immer so lückenhaft, wie die in Árni Magnússons intendiertem Verfasserlexikon. In der Transmission von AM 434 4to wurde zumindest die materielle Lücke geschlossen, da laut Katalog die zuvor genannte Abschrift NKS 1849 4to nur noch aus vier Blättern besteht (Kålund 1900: 246).

Bibliographie

Handschriften

Kopenhagen, Den Arnamagnæanske Samling, AM 477 fol.

Reykjavík, Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum, AM 434 4to

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, NKS 1849 4to

Sekundärliteratur

Elín Bára Magnúsdóttir (2015). *Eyrbyggja saga. Efni og höfundareinkenni*. Reykjavík: Háskóli Íslands.

Finnur Jónsson (1930). *Ævisaga Árna Magnússonar* (= Safn Fræðafjelagsins um Ísland og Íslendinga 8).

Kopenhagen: Möller.

- Glauser, Jürg (2021). „... Who is the Author of this Book?‘ Creating Literary Authorship in Medieval Iceland“. In: Rösli, Lukas/Gropper, Stefanie (Hg.). *In Search of the Culprit. Aspects of Medieval Authorship* (= Andere Ästhetik: Studien 1). Berlin und Boston: De Gruyter, S. 17–52.
- Gropper, Stefanie (2021). „The ‚Heteronomous Authorship‘ of Icelandic Saga Literature. The Example of *Sneglu-Halla þáttur*“. In: Rösli, Lukas/Gropper, Stefanie (Hg.). *In Search of the Culprit. Aspects of Medieval Authorship* (= Andere Ästhetik: Studien 1). Berlin und Boston: De Gruyter, S. 75–96.
- Guðvarður Már Gunnlaugsson (2016). „Árni Magnússon’s Initial Collection“. In: Driscoll, Matthew James (Hg.). *Care and Conservation of Manuscripts 15. Proceedings of the Fifteenth International Seminar Held at the University of Copenhagen 2nd–4th April 2014*. Kopenhagen: Museum Tusulanum Press, S. 1–20.
- Jakob Benediktsson (1968). „Formáli – Landnámabók“. In: Jakob Benediktsson (Hg.). *Íslendingabók, Landnámabók* (= Íslenzk fornrit 1). Reykjavík: Hið íslenzka fornritafélag, S. L–CLIV.
- Kålund, Kristian (Hg.) (1889). *Katalog over Den Arnamagnæanske Håndskriftsamling*. Kopenhagen: Gyldendalske Boghandel.
- Kålund, Kristian (Hg.) (1900). *Katalog over de oldnorsk-islandske håndskrifter i Det store Kongelige Bibliotek og i Universitetsbiblioteket (udenfor Den Arnamagnæanske Samling samt Den Arnamagnæanske Samlings Tilvækst 1894–99)*. Kopenhagen: Gyldendalske Boghandel.
- Kraft, Herbert (1973). *Die Geschichtlichkeit literarischer Texte. Eine Theorie der Edition*. Bebenhausen: Verlag Lothar Rotsch.
- Már Jónsson (2012). *Arnas Magnæus Philologus (1663–1739)* (= The Viking Collection 20). Odense: University Press of Southern Denmark.
- Óskar Guðmundsson (2009). *Snorri: Ævisaga Snorra Sturlusonar 1179–1241*. Reykjavík: Háskóli Íslands.
- Rösli, Lukas (2021 a). „From *Schedæ Ara Prests Fróða* to *Íslendingabók* – When an Intradiegetic Text Becomes Reality“. In: Horn, Anna Catharina/Johansson, Karl G. (Hg.). *The Meaning of Media. Texts and Materiality in Medieval Scandinavia* (= Modes of Modification 1). Berlin und Boston: De Gruyter, S. 173–213.
- Rösli, Lukas (2021 b). „The Primal Scribe. The Old Norse *scriptogenesis* and Ari Þorgilsson inn fróði as Iceland’s First Author“. In: Rösli, Lukas/Gropper, Stefanie (Hg.). *In Search of the Culprit. Aspects of Medieval Authorship* (= Andere Ästhetik: Studien 1). Berlin und Boston: De Gruyter, S. 53–74.
- Rösli, Lukas (2021 c). „Die Handschrift AM 411 fol. als textmediale Collage und paratextuell inszenierter Multi-Text“. In: Federhofer, Marie-Theres/Meyer, Sabine (Hg.). *Mit dem Buch in der Hand. Beiträge zur deutsch-skandinavischen Buch- und Bibliotheksgeschichte* (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik 31). Berlin: Nordeuropa-Institut, S. 79–117.
- Schnall, Jens Eike (2010). „Árni Magnússon.“ In: Classen, Albrecht (Hg.). *Handbook of Medieval Studies. Terms, Methods, Trends*. 3 Bde. Berlin und New York: De Gruyter, III, S. 2150–2153.
- Simek, Rudolf/Hermann Pálsson (2007). *Lexikon der altnordischen Literatur. Die mittelalterliche Literatur Norwegens und Islands*. 2. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Stegmann, Beeke (2018). „Note to Self and Others. Árni Magnússon’s Note Slips in Paper Manuscripts“. In: Driscoll, Matthew James (Hg.). *Care and Conservation of Manuscripts 16. Proceedings of the Sixteenth International Seminar Held at the University of Copenhagen 13th–15th April 2016*. Kopenhagen: Museum Tusulanum Press, S. 1–33.
- Sverrir Jakobsson (2017). „Iceland, Norway and the World. Ari Þorgilsson as a Narrator of Barbarian History“. In: *Arkiv för nordisk filologi* 132, S. 75–99.
- Torfi Tulinius (2014). *The Enigma of Egill. The Saga, the Viking Poet, and Snorri Sturluson*. Ithaca, NY: Cornell University Press.